

Entsagen

Autor(en): **Kaiser, Isabelle**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **5 (1901)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schweben pflegt, wird durch die Gruppierung der hinzutretenden Volksgenossen der drei Länder aufgelöst, ohne daß man ein Theaterpersonal nach aufgezo-genem Vorhang zu sehen glaubt. Die allgemeine Bewegung ist vortrefflich individualisiert und das hohe Pathos der Handlung von den wirklichen und natürlichen Regungen des Kummers, der Sorge, des Mutes und der Entschlossenheit erfüllt oder getragen. Hierbei ist die Kunst höchlich zu loben, mit welcher der Maler die bekannten, schönen Porträtstudien verwendet, die er unter den Nachkommen der ersten Eidgenossen gesammelt hat. Da ist keine Rede von einer Anzahl mehr oder weniger unbelebter Modellköpfe; alles geht vollständig in der Aktion auf und verleiht doch derselben einen typischen Charakter. Rühmlich ist die naturwahre und wohlverstandene Behandlung des landschaftlichen Beiwerkes im Vordergrunde, der Steine, des Terrains und des Gesträuches zc. im Gegensatz zu dem konventionellen Schlandrian, mit dem sonst in historischen Fresken dergleichen bedacht wird. Sogar das mit dem Morgengrauen erlöschende Feuer am Boden ist gründlich studiert und leistet dadurch seinen Beitrag zur Wirkung des Ganzen."

Für die Miesenarbeit in der Telskapelle ist Stückelberg dann beim Jubiläum der Zürcher Hochschule (1883) zum Doktor honoris causa ernannt worden.

Auch während dieser arbeitsvollen Zeit hatte der Künstler noch Augenblicke zur Ausführung anderer Bilder gefunden. Am 28. August 1882 verlor er seine heißgeliebte Mutter, glücklicherweise nicht ohne sie zweimal im Bilde treffend lebendig festgehalten zu haben. Dann malte er, unter dem Eindruck der Arbeit in der Telskapelle, den „Letzten Hohenrätier“, ein Bild voll großer Leidenschaft. — Im Jahr 1883 schmückte er das Haus seines Freundes, des Stadtpräsidenten Römer in Zürich, mit dem Fresko „Gastmahl auf Manegg“, einem vollen, ruhig großen Bilde, das natürlich auf Gottfried Keller'sche Anregung zurückging. Wie Bächtold (III. S. 317) erzählt, wurde zu Kellers Freude die Hadlaubgruppe aus diesem Fresko an einem Februarabend 1887 als lebendes Bild dargestellt. Bei einem Sommeraufenthalt auf Schloß Wildenstein im Aargau (1886) entstanden „Der Liebesgarten“, „Königin Bertha“, „Herbstlied“, und schon 1885 hatte er für das Basler Museum „Das Erdbeben von Basel“ gemalt. Auch das rührend schöne, groß und wahr empfundene Bild „Orphanorum Consolator“, wo der Tod zu den Waisen tritt, stammt aus dieser Zeit, ebenso das Selbstporträt in den Offizien zu Florenz.

Im Jahre 1888 ging Stückelberg abermals nach Italien und hielt sich in Assisi, in Rom, in Capri und in seinem lieben Anticoli-Corrado auf; er fand dort alte Freunde wieder und erwarb neue hinzu, unter andern die Spanier Sorolla und Benlliure. Er brachte eine reiche Ausbeute von Bildern mit: Den „Geiger von

Anticoli“, „Melodien des Ozeans“, „Barricida“, die „Pilger in den Abruzzen“, den „Verlorenen Sohn“. Sie zeigten, daß der Künstler sich einer neuen Art des Vortrags zugewandt hatte; er malte jetzt in tiefen, satten Tönen, ein schwerer Ernst hatte die Helligkeit der „Marionetten“, den vornehm-diskreten Silberton seines „Familienbildes“ abgelöst. Nicht alle Freunde Stückelbergs waren von diesem Wechsel im Kolorit entzückt. Der Maler bewies aber doch damit, daß er noch jugendliches Feuer und echt künstlerischen Wagemut besaß. In der Komposition sind übrigens diese Bilder — wir denken im Besondern an den „Barricida“, auch an den „Verlorenen Sohn“ — würdig und groß. Edelster Ernst spricht daraus.

Dann kam eine Pause. Seine Schwester starb (Herbst 1890), und das beugte den nahezu Sechzigjährigen so, daß er in den nächsten fünf Jahren fast nichts schuf außer einigen Porträts und ein paar sehr ernsten Bildern: „Tod und Leben“, „Der Friedhof“, „Die Abgeschiedenen“; es sind Werke von tief lyrischem Grundton.

Seit 1896 aber ist die Freude am Schaffen wieder in ihm erwacht; er ist auch wieder zu helleren, freudigeren Tönen zurückgekehrt: „Am parnassischen Quell“, „Myrtis und Corinna“ sind, neben der ernsteren „Sappho“, der „Seherin“ (Basler Museum), den „Sirenen“, der „Kreuzfahrerin“ u. a. Früchte dieser neuesten Periode.

Es haben ihm dabei vielfach seine Töchter als Kopfmodelle gedient, wie überhaupt in seinem „Oeuvre“ der reine, liebliche, großzügige Typus seiner Familie in vielen Individualisierungen wiederkehrt. Man denke an das Parallel-Beispiel Böcklins, dessen Frau und Töchter auch seine besten und glücklichsten Modelle gewesen sind.

Noch ein Zug in Stückelbergs Wesen darf nicht vergessen werden: Sein Verhalten und seine Gesinnung gegenüber seinen Kunstgenossen. Wie sein ganzes Wesen Güte und Liebe ist, so hat er auch an den Andern immer mit Vorliebe das Gute gesehen und ist, wo er ein gewissenhaftes Streben erkannte, mit Verständnis und Feinsinn dem Wollen und Können nachgegangen; er hat darum unter der ältern Künstlerkollegenschaft nur Freunde und unter den jüngeren warme Verehrer. Denn auch ihnen steht er nahe; auch sie, die zum Teil ganz andere Bahnen einschlugen als er, begreift er, und wie manchem von ihnen ist er mit wohlbedachtem, gutem Räte ein freundlicher Führer oder bei wohlwollenden Männern ein warmer Fürsprecher gewesen.

Noch wandelt die hohe, charaktervolle Künstlergestalt mit dem würdigen, edlen Haupte, aus dem zwei kluge Augen voll ernster Güte leuchten, mitten unter uns. Wir freuen uns dessen und wünschen, daß dem lieben Meister die Kraft, die heute noch schöpferisch thätig ist, noch lange und im Segen möge erhalten bleiben. Das ganze Vaterland schließt sich diesem Wunsche an; das wissen wir.

✠ Entsagen. ✠

Und war mir nicht beschieden
Dein Lenz, so laß mich sein
Im herbstlich gold'nen Frieden
Dein Abendsonnenschein!

Und schließt auch deine Rechte
Nie meine Hände ein,
Die Ruhe deiner Nächte
Dein Traumbild laß mich sein!

Und wiegten andere Lieder
In Lieb' und Lust dich ein,
Bricht still die Nacht hernieder
Laß dein Gebet mich sein!

Isabelle Kaiser, Beckenhied.